



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Monumentalbau der Residenz wieder den Malerpinsel schwingen sieht, und zwar auch an solchen Stellen, wo man dieser Eventualität hätte vorbeugen können.

Die bekanntlich von Tieck entworfene „Befreiung der Eurhodie“ in dem Tympanon an der Taubenstraße hätte verdient, in Sandstein verewigt zu werden, schon um ihrer ästhetischen Bedeutung willen, welche hinsichtlich der Gruppierung unserß Grachtens sogar die über der Vorhalle verwendete und glücklicherweise gleich von Schinkel in Sandstein ausgeführte Niobidengruppe übertrifft. In der Bewegung des Orpheus mit seinem Gefolge gegen den Herrscher der Unterwelt und die mancherlei Bewohner seines Schattenreiches spricht sich ein durch die architektonische Umrahmung geeinigter, d. h. gelbster Dualismus sehr prägnant aus, und zugleich kommt das von Lessing geforderte „Transitorische“ in dem gewählten Moment äußerst glücklich zur Geltung. Dabei zeigt die Behandlung der einzelnen Figuren eine edle Formgebung, und sie ist namentlich mustergittig in betreff ihrer Wirkung auf den Beschauer, welche an Klarheit und Deutlichkeit auch bei entfernterem Standpunkte nichts zu wünschen übrig läßt.

Wenn übrigens die vier mittlern Kandelaber an dieser Front ihre Verwendung vor diesem Schinkelschen Bauwerk der gegenwärtigen Bauleitung verdanken, so war das kein glücklicher Griff. Stilwidriger konnte wohl nicht leicht verfahren werden. Es fehlt eigentlich nur noch auf all den von Schinkel so geliebten (!) Buckeln und Knäufen eine Inschrift, womöglich in Schwabacher Lettern: „Den Manen Schinkels die Bauberwaltung!“ Auch die den alten Barrierenpfosten in der Unterfahrt aufgespropten Kandelaberstücke sind erstaunlich häßlich. Während man sonst in Baukreisen häufig über zu viel Revision in höhern Instanzen klagt, scheint hier zu wenig davon vorhanden gewesen zu sein.



Literatur.

Erlebtes und Erstrebtes. 1809—1859. Von Dr. Georg Beseler. Mit Anlagen. Berlin, W. Herz, 1884.

Ein dankenswerter Beitrag zur Geschichte der schleswig-holsteinischen Bewegung, zum Verständnis des deutschen Professorentums nach seiner Licht- und seiner Schattenseite und zur Beurteilung der Absichten und Leistungen der Partei, die in der Paulskirche eine Zeit lang die leitende Rolle spielte. Der Verfasser schöpft hier fast durchweg aus eigener Erfahrung, er hat eine einflußreiche Stellung innegehabt und ist auf wissenschaftlichem wie auf politischem Gebiet vielfach mit interessanten und bedeutenden Persönlichkeiten im Verkehr gewesen. Wenn sein Urteil nicht ohne Parteiliebe ist, so ist es doch immer die maßvolle Äußerung eines hochgebildeten Mannes, der in seiner Weise das Gute wollte. Sehr richtig führt er u. a. den Militärkonflikt, d. h. den Konflikt, der unter den Ministern der neuen Ära in Preußen über die vom Könige beabsichtigte Umgestaltung und Vermehrung des Heeres entstand, auf „die unbegreifliche Verblendung Georgs von Vincke“ zurück. Nicht ganz können wir seine Charakteristik Manteuffels unterschreiben. Er sagt hier, indem er vom Jahre 1849 spricht: „Die leitende Stellung im Mi-

nisterium nahm der Freiherr Otto von Manteuffel ein, mit dem ich bis zu dem Erfurter Parlament und der Katastrophe von Olmütz ein gutes Verhältnis gehabt habe. Er war ideenlos und von beschränktem Gesichtskreis, die deutsche Frage und deren Bedeutung für Preußen hat er nie verstanden, und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat Gott ihn in seinem Zorne gemacht. Aber von Haus aus ein tüchtiger preussischer Bürokrat, klug und verständig, von maßvoller Gesinnung, fehlt es ihm für die innern Verhältnisse neben seiner Geschäftserfahrung nicht am richtigen Blick und guten Willen. Er strebte eine Vermittlung und Verständigung unter den Parteien an. Gern erinnere ich mich eines Mittagessens bei ihm im engern Familienkreise, an dem neben Otto von Bismarck-Schönhäusen von Kleist-Neckow, Simson und ich teilnahmen, und außerdem als Befänstiger Leopold Ranke, bei welcher Gelegenheit von Bismarck eine grammatische Streitfrage mit Hilfe des Lexikons des jungen Manteuffel siegreich ausfocht. Dem Minister lag der Abschluß der Verfassung am Herzen, und ich glaube, daß man ihm denselben hauptsächlich zu verdanken hat. Später hat er die auf Olmütz folgende traurige Reaktion mitgemacht, aber wohl nicht mit leichtem Herzen.“ Von Bismarck bemerkt Besefer noch: „Die Größe dieses Mannes haben wir damals nicht erkannt, wenn auch seine hohe Begabung, seine streitbare Art und sein sanglanter Witz sich bemerkbar genug machten. Allerdings forderte es mich zum Nachdenken auf, als er, im Begriffe, zur Bundestagsgesandtschaft nach Frankfurt abzureisen, mich noch begrüßte und mir sagte, der Deputirte von Mansfeld werde sehen, daß sie beide in der deutschen Frage sich nicht so fernstünden, wie es wohl den Anschein habe.“

Von den Anlagen ist die fünfte von besonderm Interesse, die, 1838 geschrieben, in einer Anzahl von Briefen an einen Freund auf dem Lande die bekannten sieben Göttinger Professoren und deren Sache charakterisirt. Nicht bloß die betreffenden Persönlichkeiten sind hier als Männer der Wissenschaft in vortrefflicher Weise gezeichnet — nur über Gervinus und den Wert seiner Behandlung der Literaturgeschichte nach Schlosserschen Grundsätzen werden viele anders denken —, sondern auch andre Dinge werden beiläufig in geistvoller und durchaus zutreffender Art behandelt, z. B. das Wesen der Universität Göttingen (S. 143 ff.), die Natur und Aufgabe des Juristenstandes (S. 175 bis 179) und die Stellung der deutschen Universitäten und Professoren zum modernen Staate. Die deutschen Universitäten waren, so heißt es hier ungefähr, vor dem Zerfallen des Feudalstaates freie Genossenschaften zum Ausbau der Wissenschaft. Später verwandelten sie sich zwar in Staatsanstalten, aber „damit ist nicht gesagt, daß sie unter die alltägliche Regel gewöhnlicher öffentlicher Institute getreten sind. Was in Deutschland fast in allen Verhältnissen schmerzlich entbehrt wird, der lebendig ausgeprägte Gedanke der Rationalität in Geist und Leben, das ist bei den Universitäten, wenigstens ihrer allgemeinen Anlage und Bestimmung nach, bewahrt geblieben. Sie gehören nicht bloß den einzelnen Staaten an, in deren Gebiete sie liegen, denen Verwaltung, Aufsicht und dergleichen zusteht, sie sind ein Gesamtgut der Nation, eine deutsche Errungenschaft, die Niederlage deutscher Wissenschaft und Bildung. Und das ist auch der erste Gedanke, der den Lehrer beseelen muß; wer seine Sachen vorträgt ohne das lebendige Bewußtsein der Gemeinschaft mit der großen Gilde, deren Genosse er ist, ohne die Vergegenwärtigung des innern Zusammenhangs, in dem seine Disziplin mit dem Gesamtbegriffe der Wissenschaft steht, der mag ein rechtlicher Mann, ein guter Dozent, ein emsiger Verbreiter nützlicher Wahrheiten sein, aber die höhere Würde seines Berufs, die seinem Streben die letzte Weihe giebt, begreift er nicht.“

Archiv für Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung im deutschen Reiche und in Preußen. Herausgegeben von Dr. Paul Kayser und Franz Casper, kaiserlichen Regierungsräten im Reichsjustiz- und Reichsamt des Innern. Berlin, H. W. Müller, 1884.

Wir sind in der Reichsgesetzgebung nachgerade an einem Punkte angelangt, wo die Übersichtlichkeit des Materials, wie es im Reichsgesetz- und Zentralblatt vorliegt, verloren geht — ein Übelstand, der noch besonders dadurch verstärkt wird, daß verschiedene Gesetze bereits wiederholte Abänderungen erfahren haben, und daß die zahlreichen Entscheidungen der höchsten Justiz- und Verwaltungsgerichte bei der Gesetzesanwendung volle Berücksichtigung erheischen. Unter diesen Umständen ist es für den Juristen wie für den Verwaltungsbeamten keine leichte Aufgabe, den im täglichen Berufe anzuwendenden Rechtsstoff aus den verschiedenen Blättern und Sammlungen zusammenzusuchen, und die Gefahr, eine oder die andre wichtige Bestimmung zu übersehen, liegt allenthalben nur zu nahe. Mit größtem Danke ist es daher zu begrüßen, daß sich die Herausgeber des vorliegenden Werkes der Aufgabe unterzogen haben, eine Sammlung der Reichsgesetze nebst sämtlichen dazu gehörigen Materialien in knapper, übersichtlicher Form zu veranstalten und so neben der Befriedigung eines praktischen Bedürfnisses zugleich die Einheit des deutschen Rechts zu lebendigem Ausdruck zu bringen. Für die Zuverlässigkeit dieser Sammlung, die wohl bald für unentbehrlich gelten wird, bürgen die Namen der Herausgeber. — Das gleichfalls im ersten Bande vorliegende preussische Archiv ist analog dem Reichsarchiv angelegt und bildet die Ergänzung dazu.

Siebenbürgen. Eine Darstellung des Landes und der Leute von Rudolf Bergner. Leipzig, Hermann Brückner, 1884.

Das Schmerzenskind Siebenbürgen hat namentlich in jüngster Zeit, wo die Wogen der Deutscherheide im Lande der Stephanskronen hochgehen, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Das vorliegende Werk ist insofern zu günstiger Stunde erschienen. Es bietet zum erstenmale eine alle Verhältnisse des merkwürdigen Landes und Volkes umfassende Schilderung, die den Vorzug größter Objektivität für sich in Anspruch nehmen kann. In ansprechender Erzählung führt der Verfasser in gedrängter Weise aus, was sich in ethnographischer, sozialer und historischer Hinsicht über Siebenbürgen und die dasselbe bewohnenden drei Volksstämme sagen läßt, und vermeidet nur, auf die politischen Verhältnisse, über welche ja hinreichend geschrieben worden ist, näher einzugehen. Das Werk füllt ohne Zweifel eine Lücke in unsrer ethnographischen Literatur aus.

Sommerfahrten in Norwegen. Reiserinnerungen, Natur- und Kulturstudien von L. Passarge. Zweite Auflage. Leipzig, Bernhard Schlicke, 1884.

Die erste unter dem Titel „Drei Sommer in Norwegen“ erschienene Auflage dieses Buches ist von uns bereits im Jahrgang 1881 dieser Zeitschrift besprochen worden. Wenn hier desselben nochmals Erwähnung geschieht, so geschieht es deshalb, weil das Buch nach Inhalt und Umfang in wesentlich veränderter Gestalt erschienen ist. Dadurch, daß die Naturschönheiten Norwegens und die Eigentümlichkeiten seiner Bewohner in Form einer einzigen großen Reisebeschreibung dargestellt werden, gewinnt diese zweite Auflage einen erhöhten Reiz und wird als idealer Reisebegleiter neben dem materiellern Bäderer gute Dienste leisten.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquardt in Reudnitz-Leipzig.